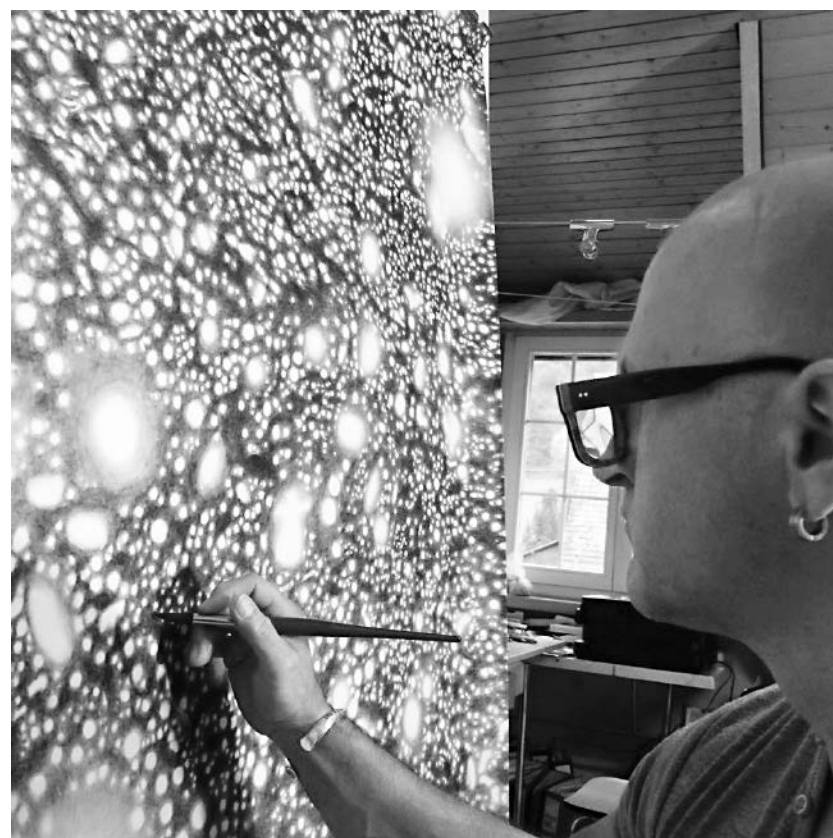


Thurgauische  
Kunstgesellschaft

# ES BRAUCHT SO VIEL BISS

**Zwanzig Fragen an Helmut Wenczel**

gestellt von Jeremias Heppeler





Im Kanton Thurgau tummeln sich viele Künstlerinnen und Künstler. Alteingesessene. Neu nachgewachsene Talente. Und vergeudete. Suchende. Gefundene. Erfolgreiche. Verborgene. Das Projekt «**KUNSTpersönlich**» der Thurgauischen Kunstgesellschaft will die gegenwärtige Corona-Krise nutzen, um den Fokus zu verschieben. Auf eben jene Künstler des Kantons. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der in unveränderter Form jedem Künstler gestellt wird. Der jeden gleich und gleichberechtigt behandelt.

Als Erster stellte sich **HELMUT WENCZEL** dem Fragenhagel. Das trifft sich gut, denn der Künstler aus Eschikofen balanciert gekonnt mit den Begrifflichkeiten „Sichtbarkeit“ und „Unsichtbarkeit“. In Zeiten, in denen Künstler unter dem Einfluss des Internets mit immer heisseren Nadeln stricken und nicht selten tagtäglich neue Werke veröffentlichen, da wirkt Wenczel zunächst wie ein Relikt. Und dann wie ein gekonnter Gegenentwurf. Wie ein ausgleichender Pol. An seinen Aquarellarbeiten arbeitet er ein bis zwei Jahre – und das nicht, weil er nur alle paar Wochen mal zum Pinsel greift. Im Gegenteil. Wenczel geht jeden Tag ins Atelier, unter der Woche nach dem Brotjob. Am Wochenende klingelt der Wecker frühmorgens. Dann wird gemalt. Mit eiserner Disziplin. Und Pinseln, die oft nur ein paar Haare vereinigen. So klein das Werkzeug, so allumfassend die Motive. Helmut Wenczel malt die Sterne. Grundlage waren meist Teleskop-Abbildungen, waschechte Fotografien des unendlichen Raumes, die

dann unter der aktiven Einwirkung immer weiter verwischen, sich transformieren zur losgelösten Vorstellung des Malers. Der Realraum zergleitet im aktiven Prozess ins Imaginative. Zur Möglichkeit. Und Neuordnung. Zum wagemutigen Versuch, das Unendliche zu Papier zu bringen. Wenczel, der zuvor auch dreidimensional arbeitete, agiert dabei wie ein Bildhauer. Die Rohform des weissen Blattes wird im übertragenen Sinne durch Wegnahme gezeichnet und verformt. Das Weiss der Sterne ist das Weiss des Papiers. Mit der Ruhe eines Zen-Mönchs bearbeitet der seit 1993 im Thurgau lebende Künstler das Papier. Stunde um Stunde. Tag um Tag. Die Zeit verankert sich im Bild-Raum, wird Teil, lädt es auf mit Kontext aus den parallel konsumierten Dokumentationen über das All und Quantenmusik. Und irgendwann ist es fertig, dieses Abbild. Er spürt es. Und dann beginnt er das nächste Werk. Seit 2008 arbeitet Wenczel an diesem Zyklus. Zehn Bilder sollten es werden. Zehn Jahre. In dieser Zeit blieb der 1959 geborene Wenczel im Verborgenen. Als Versteckter. Schlussendlich kam ihm eine Ausstellung im Kunstraum Kreuzlingen zuvor. Dort zeigte er den Status quo der Sternenabbilder, damals acht Aquarelle. Danach ging es weiter im Atelier. Den Blick immer in die Schwärze gerichtet auf der Suche nach dem Licht längst verglühter Sonnen.

MIT DER RUHE EINES  
ZEN-MÖNCHS BE-  
ARBEITET DER SEIT  
1993 IM THURGAU  
LEBENDE KÜNSTLER  
DAS PAPIER.

# ES BRAUCHT SO VIEL BISS

## Zwanzig Fragen an Helmut Wenczel

gestellt von Jeremias Heppeler



### ■ 1

#### WARUM MACHEN SIE KUNST?

Schwierige Frage. Hm. Ich kann nicht anders.

### ■ 2

#### WAS IST IHRE ERSTE ERINNERUNG AN EIN KÜNSTLERISCHES WERK?

Die erste Begegnung mit Kunst war im Kunstmuseum Chur, eine Ausstellung von Alberto Giacometti. Ausserdem kann ich mich noch an ein Buch erinnern. Von Alois Carigiet. Ich bin im Bündnerland aufgewachsen. Und er war zu der Zeit sehr bekannt. Das weiss ich noch. Dazu gibt es auch eine Anekdote: Mein Vater hat Alois und Zarli Carigiet, die Autostopp gemacht haben, von Ilanz nach Chur gebracht. Sie stritten während der ganzen Fahrt, wer von ihnen der Berühmtere sei. Museum und Kunst war in meiner Familie tabu. Das war nur für die bessere Gesellschaft zugänglich. Das war ihre Einstellung. Ich habe meinen Eltern das Interesse für die Kultur geöffnet.

### ■ 3

#### WAS FASZINIERT SIE AN IHRER ARBEIT?

Dass ich etwas erschaffen kann, von dem ich nicht weiss, wo es hinführt.

### ■ 4

#### WOVOR HABEN SIE ANGST?

Angst habe ich keine. Vor nichts.

### ■ 5

#### BESCHREIBEN SIE IHR WERK MIT DREI WÖRTERN?

Tiefgründig. Sinnlich. Meditativ.

### ■ 6

#### WIE VERLIEF IHRE KÜNSTLERLAUFBAHN?

Steinig.

### ■ 7

#### PROZESS ODER PRODUKT?

Mir ist der Weg wichtig. Und das was dann entsteht, das ist eigentlich das Ungewisse. Man hat zwar eine Idee, aber meistens kommt es dann ja ganz anders heraus, als man es sich zuvor vorgestellt hat. Und das, finde ich, ist das Ziel. Von dort aus geht es sofort wieder weiter. Es ist eben ein Weg.

Das Bild verändert sich im Prozess völlig. Sterne werden geboren und Sterne müssen sterben. So verändert sich auch das Bild während dem Malen. Irgendwann ist man aber am Ende angekommen bei einem Aquarell, weil das Weisse ja das Papier ist. Und drum geht man da am Anfang ein wenig strategisch vor. Zu Beginn habe ich eine teleskopische Abbildung, aber die übersetze ich dann, freihändig, da gibt es bereits Verschiebungen. Mittlerweile bin ich so frei, dass ich das nicht mehr brauche. Dass ich das von innen heraus erschaffen kann. Das ist ein neuer Prozess für mich.

### ■ 8

#### WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUR KULTURFÖRDERUNG?

Eigentlich keines, weil ich bis jetzt keine bekommen habe. Und jetzt ist es auch zu spät. Aber ich finde es wichtig, dass man Kulturförderung betreibt. Nicht unbedingt im Giesskannenprinzip, das muss schon gezielt eingesetzt werden. Aber wir im Thurgau haben zum Glück eine sehr gute Kulturförderung.

### ■ 9

#### WAS LIESSE SICH VERBESSERN?

Man kann natürlich immer mehr machen und es wäre sicherlich auch noch Geld da. Man sollte vielleicht auch schon früher ansetzen. Dass man

schon in jungen Jahren gefördert wird, vielleicht sogar schon im Studium. Weil man da kein Geld hat, so ging es zumindest mir. Und wenn man da schon Unterstützung hätte, wäre das sehr hilfreich.

### ■ 10

#### WELCHES VERHÄLTNIS HABEN SIE ZUM KUNSTMARKT?

Das ist zwiespältig. Weil nicht immer das, was gut verkauft wird, auch wirklich gut ist. Ich finde, da sind viele Machenschaften dahinter. Und Lobbys.

#### KURZE NACHFRAGE: ABER ES FÜHLT SICH DOCH GUT AN, ETWAS ZU VERKAUFEN?

Als nicht so erfolgreicher Künstler ist es natürlich immer schön, etwas zu verkaufen, auch wenn es oft nur ein kleines Zubrot ist. Aber wenn man dann Erfolg hat, dann ist man vielleicht in seiner Arbeit nicht mehr so frei. Und mir ist die Freiheit viel wichtiger. Dann bin ich unabhängig. Ich hab auch keinen Galeristen-Vertrag. Von dem her kann ich machen, was ich will.

### ■ 11

#### WAS WAR IHR GRÖSSTER RÜCKSCHLAG?

Hm, Rückschlag. Immer die Ablehnungen der Kulturförderungen. Aber mit der Zeit, da gewöhnt man sich daran.

### ■ 12

#### WÜRDEN SIE DENSELBE WEG NOCHMALS EINSCHLAGEN?

Er ist nicht schlecht, der Weg, den ich gewählt habe. Weil ich immer noch in meinem Beruf tätig bin. Heute würde ich vielleicht sagen, vielleicht hätte ich mich damals lösen und nach Wien gehen sollen, es dort in der Akademie versuchen. Ob es dann besser wäre? Ich kenne auch Künstlerkolle-

## ES BRAUCHT SO VIEL BISS

gen, die damals nach Wien gegangen sind und die jetzt nicht weiter sind als ich. Das ist immer relativ.

### ■ 13 DIE ARBEIT AN WELCHEM WERK WAR FÜR SIE AM INTENSIVSTEN?

Also das Schwierigste, was ich bis jetzt gemacht habe, war ein Kopf von mir. Ein Porträt. In Wachs. Das habe ich dann in Bronze giessen lassen. Das ist anhand eines Handspiegels entstanden.

### KURZE NACHFRAGE: WIE LANGE ARBEITEN SIE HEUTE AN EINEM BILD?

Die letzte grosse Arbeit hat zwei Jahre gedauert und wenn ich das gewusst hätte, dann hätte ich sie wohl nie angefangen. Es braucht so viel Biss. Und Zeit spielt eine Rolle, weil man auch älter wird und viele Sachen umsetzen möchte. Ich hoffe, ich hab diese Zeit noch. Die Arbeit, die ich mache, die wirkt sich dann im Bild zeitlich aus. Das Bild strahlt viel Energie aus. Die Bilder sind aufgeladen. Man spürt auch, wenn das Bild fertig ist. Wenn ich die richtige Tiefe des Schwarzes erreicht hab, weil dann kann man nicht noch mehr machen. Man kann es höchstens noch dunkler machen, aber dann müsste man noch mehr Sterne wegmachen. Und irgendwann ist das Ziel erreicht.

### ■ 14 HABEN SIE VORBILDER?

Nein. Ich hatte nie etwas, was mich ganz persönlich beeinflusst hat. Natürlich gibt es viele Künstler, die ich toll finde. De Kooning. Baselitz. Wenn man das gesehen hat, was will man dann noch machen in der Malerei? Da ist man schon am Anschlag. Und etwas Neues zu kreieren ist schwer. Und meine Art der Entdeckung, wie ich an meine Arbeit rangehe, die ist schon ungewöhnlich. Und die braucht Zeit.

## Zwanzig Fragen an Helmut Wenczel

gestellt von Jeremias Heppeler

Und dieser Weg hat sich herauskristallisiert und da finde ich mich völlig.

### ■ 15 MIT WELCHER GEFÜHLSLAGE BLICKEN SIE AUF DIE DIGITALISIERUNG?

Ich habe auch schon Videoinstallationen gemacht. Ich hab es dann aber für mich fallen lassen, weil ich gefunden habe, dass es die junge Generation so viel besser macht. Ich mache jetzt das Gegenteil und es braucht auch das Gegenteil, dass man vielleicht von der Bilderflut wieder runterkommt. Im Kunstraum Kreuzlingen wird oft installativ gearbeitet, das finde ich wichtig. Weil es dann nicht mehr nur um das Bild an sich geht, sondern es wird zum Erlebnis. Man kann eintauchen.

### ■ 16 GIBT ES GRENZEN FÜR DIE KUNST? In der Kunst gibt es keine Grenzen.

### ■ 17 WAS RATEN SIE JUNGEN KÜNSTLERINNEN UND KÜNSTLERN?

Dranbleiben. Hartnäckigkeit. Ausdauer. Fleissig sein. An sich glauben.

### ■ 18 MÖGLICHST WEIT WEG ODER MÖGLICHST NAH DRAN?

So weit weg sein, dass man nah dran bleibt.

### ■ 19 WELCHE ROLLE SPIELT HEIMAT FÜR IHR WERK?

Heimat ist natürlich dort, wo man sich wohl fühlt. Und das kann überall sein. Das spielt also keine so grosse Rolle. Wichtig ist, dass man seine Arbeit

umsetzen kann, dass man nicht von einer Struktur indoktriniert wird, sondern dass man frei ist als Kulturschaffender.

### ■ 20 KANN KUNST DIE WELT VERÄNDERN? Kunst kann die Welt verändern. Also ja. Sicher ja! Wir haben als Künstler auch einen sehr starken Einfluss auf das System. Darum will uns die Politik sicher auch ein wenig klein halten, weil man sich bewusst ist, dass wir als Kulturschaffende diesen Einfluss haben. Wir sind auch Vorreiter für ein neues System. Für ein neues Denken. Für Freiheit.

### ZUM ABSCHLUSS: WIE GEHEN SIE MIT DER GEGENWÄRTIGEN KRISE UM?

Ja, ich nehme es locker. Wir müssen positiv denken: Wir haben jetzt Zeit zum konzentrierten Arbeiten zu Hause. Niemand stört einen. Es bleibt nichts anderes übrig.

## → INFO

Helmut Wenczel wurde 1959 in Ilanz geboren. Nachdem er in den Jahren 1982 und 1983 einen Vorkurs der Schule für Gestaltung in St. Gallen absolvierte, arbeitete Wenczel seit 1983 als freier Künstler. 1993 zog er in den Thurgau, genauer gesagt nach Eschikofen, wo er bis heute lebt und arbeitet. Wenczel ist Mitglied der visarte Ostschweiz und der Holzschnittvereinigung Xylon Schweiz. Er stellte zuletzt in Arbon, Eschlikon und im Kunstraum Kreuzlingen aus, wo er 2015 erstmals einen Einblick in seine 2008 begonnene Werkserie zu Sternbildern gab. Zuvor hatte er vor allen Dingen mit der Technik des Holzschnitts gearbeitet und zudem zahlreiche Monotypien vollendet und veröffentlicht.

## WEBSEITE

Einen guten Überblick über sein Werk finden Sie auf:  
→ <https://www.kuenstlerarchiv.ch/wenczel>  
→ <https://kunstmuseum.tg.ch/sammlung/sammlung/werke/werk.html/7913/artwork/169>.

